Von Expert*innen des Lebens, geplatzten Träumen und Inseln des Zusammenhalts

„Ob wir unsere Träume verwirklichen können, hängt so oft von den Umständen ab, in die wir geboren werden: Krieg oder Frieden? Reiches Elternhaus? Welches Geschlecht? Welche Hautfarbe? Welcher Teil der Welt? Gesund? Diese Machtstrukturen müssen wir in den Blick nehmen."

Franziska Pflüger, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Büro MdB Rebecca Schamber, Deutscher Bundestag (AwZ)



© Franziska Pflüger

Ein warmer Juliabend im *Rhino Camp Settlement*. Mir werden viele Fragen zu Deutschland und meinem Zuhause gestellt. Ich werde von Michael* aus dem Südsudan gefragt, was meine Meinung zum Krieg in der Ukraine ist und Samuel aus DRC fragt mich, warum es meiner Meinung nach in Afrika so viele Kriege gibt, in Europa aber nicht, wir reden über Demokratie, Menschenrechte, Rassismus. Gespräche, mit denen ich nicht unbedingt gerechnet hätte, hier in einer Siedlung für Menschen mit Fluchterfahrung in Uganda. Natürlich haben diese Menschen Zugang zum Internet, und natürlich wissen sie was in dieser Welt passiert und natürlich interessieren sie sich für internationale Politik. Ich frage, was sie sich für ihre Zukunft wünschen, wenn sie die freie Wahl hätten. Medizinstudium, Studium der internationalen Beziehungen, Jura, Musiker werden, einfach die Möglichkeit bekommen, hier in Uganda die Schule zu beenden.

Alles Träume, die von jungen Menschen so oder so ähnlich auch in Deutschland geträumt werden. Und dann sagt Michael diesen Satz, der mich die ganzen Tage und eigentlich bis heute begleiten wird: *„You know in Africa, many people die with their dreams"* … Diesen Satz höre ich in vielen Gesprächen zwischen den Zeilen. Als mir Grace erzählt, dass sie im Südsudan studiert hat, als sie fliehen musste. Also schon eigentlich auf dem Weg war, sich ihren persönlichen Traum zu erfüllen. Zerstört von Gewalt und Krieg. Dass sie natürlich froh ist in Uganda und sicher zu sein, aber dass das Leben hier ein Überleben ist. Dass es ein Warten ist, ob sie nicht doch zurückgehen kann, um dort das Leben zu leben, dass sie sich wünscht. Oder wenn mir einer der jungen Menschen sagt, dass er zwar froh ist, dass er an einem landwirtschaftlichen Training teilnehmen kann, seine Interessen aber eigentlich ganz woanders liegen. Wenn wir darüber sprechen, dass es zwar Schulen gibt, aber die Schulklassen mit 100 Kindern viel zu groß sind und qualitativer Unterricht kaum möglich sei.

Diese drei Tage, geprägt von vielen sehr beeindruckenden Momenten, haben mir gezeigt haben, was Menschen alles aushalten und sich trotz dieser Umstände Inseln schaffen können. Zum Beispiel in der Spargruppe meiner Gastgeberin. Es ging um viel mehr als das gemeinsame Ansparen und das Ermöglichen kleiner Investitionen. Diese Frauengruppe ist vor allem eine Gruppe zur gegenseitigen Unterstützung: Herausforderungen besprechen, Erlebtes gemeinsam verarbeiten, sich Rat einholen und die Neuigkeiten aus der Siedlung austauschen. „Stressfree Women's Club" – so der Name. Um den ganzen emotionalen Stress zu verarbeiten gibt es diese Gruppe und was hilft neben darüber sprechen zum Stressabbau? Genau: Tanzen! Und so wird die Bluetooth-Box eingeschaltet, über den ganzen Hof ertönt Afrobeat-Musik und wir tanzen und lachen und sind beschwingt.

Meine Gastgeberin ist nur ein paar Jahre jünger als ich. Wir haben beide studiert – im Gegensatz zu mir konnte sie die Universität aber nicht abschließen, weil sie ihr Land verlassen musste, weil dort Krieg ausbrach. Das ist ein Unterschied. Ob wir unsere Träume verwirklichen können, hängt so oft von den Umständen ab, in die wir geboren werden: Krieg oder Frieden? Reiches Elternhaus? Welches Geschlecht? Welche Hautfarbe? Welcher Teil der Welt? Gesund? Diese drei Tage haben mich nochmal darin bestärkt, dass wir in der Entwicklungszusammenarbeit genau diese Machtstrukturen in den Blick nehmen müssen, dass Menschen und ihre Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen müssen – sie sind die Expert*innen für ihr Leben und ihre Lebensumstände.

*alle Namen geändert



© Franziska Pflüger